



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1919

265 (12.6.1919) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-185795](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-185795)

Wir wollen nicht zurück, sondern vorwärts in die Freiheit! Darum schenken wir der Tag herbei, der uns der reinlichen Pflicht enthebt, Maßnahmen des Zwanges anzunehmen, die uns in tieferer Seel- zu- wider sein, und zu denen wir uns nach schwersten inneren Kämpfen erst entschließen haben, als wir erkannten, daß uns gar nichts an- deres übrig blieb. Ich sage mit vollem Ueberzeugung: Wieder mit dem Belagerungszustand! (Sehr richtig!)

Als Parteigenosse in Reihe und Glied werde ich dann weiter- kämpfen für unser altes Programm. Wegen auf solche Weise die Dinge für uns vollständig klar auf politischem Gebiet, so häufen sich die Probleme um so verwirrender auf wirtschaftlichem Gebiet. Das ist wahrhaftig kein Wunder, denn die Demokratie ist eine unbekannte Staatsform, wenn auch nirgends sonst in der Welt so ausgeprägt ist gegen unsere junge deutsche Republik. Der Sozialismus ist voll- kommen neu. Zunächst ist die Staatsform eine so vollständig innere Angelegenheit eines Staates, daß selbst ein geschlagenes Volk sie frei wählen kann. Während die Wirtschaftsordnung etwas mit dem ganzen Wirtschaftsgelände zusammenhängendes ist. Dazu kommen in- nere Schwierigkeiten, denn wir haben nur in wenigen Einzelstaaten und nicht im Reichsparlament eine sozialistische Mehrheit, auch sind alle Wirtschaftsordnungen, die es bisher gegeben hat, dem Menschen unbewußt gewachsen und zwar in der Welt, daß sie sich gegenseitig durchdrängen und gegenseitig verdrängen. Die Geschichte der Volkswirtschaft vermag kein Datum anzugeben, an dem die Nationalökono- mie durch die Wirtschaft verdrängt wurde. Keine Sonderaus- sage ist eine rein sozialistische Regierung möglich durch die schwere Verant- wortung, die sie trägt auf dem Weg eines ruhigen Vorkriegsfortschritts gedrängt werden und sie wird immer trübe Erfahrungen machen, wenn sie glaubt die wirtschaftlichen Bedingungen durch eigene Kraft Gewalt erzwingen zu können und selbst mit nicht zu großen Willen experimentieren dürfen, denn ein Fehlschlag würde sie um das Ver- trauen der Massen bringen.

In dem Augenblick, in dem Spartakus darauf verzichtet, seine Gewaltverhältnisse auf den Belagerungszustand zu gründen, wird der Belagerungszustand von der anderen Seite erleidet sein. Einen solchen Frieden herbeizuführen, muß das Ziel aller ehrlichen Freunde der Arbeiterklasse sein, in welchem Lager sie sich auch immer befin- den. Aber mich bereut kein, für dieses Ziel persönliche Opfer zu bringen. Ich werde für mich diese Bereitwilligkeit aus. Aber nie würde ich dafür zu haben sein, daß der demokratische Kern un- seres sozialistischen Programms in feiger Hahnenschicht verlassen wird, daß Kompromisse über Grundzüge geschlossen werden, über die Kompromisse unmöglich sind. Hunderttausende, die vor kurzem vom Sozialismus noch gar nichts wußten, sind erst jetzt in die Schäre des primitivsten Utopismus eingetreten. Sie haben den Sozialismus wie einen neuen Glauben gewonnen und hängen an ihm in religiöser Leidenschaft. Das ist eine Entwicklung, die wir begrüßen dürfen. Aber der alte Stamm der Arbeiterklasse darf sich die Führung nicht erlauben lassen, von Elementen, die vom neuen Glauben noch ge- biend sind.

Zum Schluß führt Eichelmann

über die Friedensbedingungen

nach folgendes aus: Aber alle diese Aufgaben unserer inneren Po- litik können wir nur erfüllen, wenn in der äußeren die Voraus- setzungen dafür gegeben sind. Die ganze Welt, nicht nur das deutsche Volk strebt nach einem dauernden gerechten Frieden und die ganze Welt ist sich darüber einig, daß er in den Beschaffenheiten des Vorkriegs nicht zu finden ist. Sie werden begreifen, daß es hier nicht heißt in diesem Augenblick, in dem die schwersten Weltent- scheidungen über unsere Hauptursachen stehen, über diesen Ge- genstand zu reden. Es ist ein Verstummen, wenn man auf der anderen Seite glaubt, die notwendige Entwicklung durch ein paar Fieber- stiche zur Erfassung bringen zu können. So gewiß wie ein Stein zur Erde fällt durch die Macht der Schwerkraft, so gewiß wird sich das Lebensrecht des arbeitenden deutschen Volkes durchsetzen durch die Macht des Selbstbehaltungs- strebes. Unser Volk wird nicht untergehen und es wird, in- dem es für seine Selbstbehaltung sorgt, andere Völker nicht schwächen und ärmern, sondern stärken und reicher machen. Es wird nicht als Objekt fremder Kapitalisten, sondern als Subjekt unter Gleichen der Welt dienen durch seine Arbeit.

Wir haben Verhandlungen in Versailles geföhrt Mann gegen Mann und vor der Öffentlichkeit des Völkereuropas, nicht um zu handeln und zu schließen, sondern um Ver- ständigung und Versöhnung zu suchen. Wir waren und sind bereit dafür jedes Opfer aus unserer Volkskraft heraus- zuholen, das wir bringen können, ohne die Volkskraft selbst von Grund auf zu erschöpfen. Wir rufen ihnen drüber zu: Wir sind bereit mit Euch einen heiligen Vertrag zu schließen, einen Vertrag, den uns nicht die Welt aufzwingt, sondern in den uns unser freier Wille führt. Dieser Ver- trag soll Euch allen das Recht geben, das Ihr vor dem Ge- wissen der Welt und vor Euch beanspruchen könnt. Er soll Euch jede Sicherung eines dauernden Friedens bieten. Er soll als der erste aufrichtige Friedensvertrag der Geschichte den letzten Krieg der Welt abschließen. Wir rufen Euch zu: Die Waffen nieder! Kein Völkerring, kein Bürgerkrieg! Gleiches Recht den Völkern, gleiches Recht den Völkergewalten! Zurück zur Friedensarbeit, zur Arbeitsfreude! Es war ein Krieg aller gegen alle, aber jetzt heißt es, nicht alle gegen- einander, sondern alle miteinander, alle für einander! Dieses ungeheure Ringen kann nicht damit enden, daß ein Kapitalismus dem andern die Welt aus der Hand reißt, um sie selber zu schwingen, sondern daß alle für gleiche erkannten Grundzüge durch richtige-erleht werden, daß die Politik der Arbeiterklasse die Oberhand gewinnt, daß die Politik der bisher herrschenden Massen, daß alle Machtverhält- nisse umgestürzt werden und neue Rechtsverhältnisse an ihre Stelle treten. Das ist der Kampf, den die deutsche Sozialdemokratie auch im Frieden mit stehlichen Mitteln fort- führen gedenkt. Die Niederlage, mit der dieser Krieg endete, begrub endgültig die reine Gewalt, die kein Volk mehr zum Leben erweckt. Sie kann nicht endgültig sein für die Geschichte eines Volkes. In diesem Sinne heißt es für uns: Wir sind geschlagen. Jawohl, nur aber auf und vorwärts zum Siege! (Stürmischer Beifall und Handstreich)

Die mazedonische Frage.

Auf Betreiben Griechenlands hatte die Pariser Friedens- konferenz eine Kommission eingesetzt, die die Aufgabe erhielt, die Zustände in Mazedonien zu untersuchen, und die Ver- waltungen, die ganz besonders im östlichen Teile des Landes durch die bulgarische Besetzung entstanden sind, festzustellen. Die Kommission bestand aus je einem Vertreter Griechen- lands, Frankreichs, Englands, Serbiens und Italiens. Bei dieser Zusammenkunft konnte ja von vornherein über das Ergebnis der Untersuchung gar kein Zweifel bestehen. Hätte man nun der Arbeit dieser Kommission wenigstens einen Schein von Unparteilichkeit verleihen wollen, dann wäre es doch nötig gewesen, auch einen Vertreter Bulgariens mit hin- zuzuziehen, damit das unter Aufsicht stehende Land wenig- stens einen Verteidiger dabei hatte. Aber es kam selbstver- ständlich ja nur darauf an, die Schuld Bulgariens zu beweisen, umso die Möglichkeit zu haben, Mazedonien demnach zwischen Griechenland und Serbien aufzuteilen.

Die Kommission hat nunmehr ihren Bericht erstattet. Jede Zeile ist eine schwere Anklage gegen die frühere Regie- rung und Herrschaftsverwaltung Bulgariens. Beide werden in dem Berichte nun in allen Stücken verantwortlich gemacht für das Verbrechen der Ausrottung einer Bevölkerung von etwa 72000 Griechen durch Hunger und Verschleppung. Auch für alle Minderungen, Vernichtungen von Häusern, Viehen und



Die Grenzen Deutschösterreichs nach d. Friedensvertrag.

Ackerboden, ebenso für die Wirtstaten, Eintretermann, Fol- terungen Unschuldiger sowie für die Zerstörung von Gebäu- den und den Raub von Kindern wird der bulgarischen Heeres- verwaltung uneingeschränkt die Schuld ausgedrückt. Die Kommission hat sich aber nicht darauf beschränkt, Tatsachen festzustellen, sondern sie gelangt auch noch am Schlusse ihres Berichtes zu einem geradezu vernichtenden Urteile über die moralischen Qualitäten des bulgarischen Volkes. Nicht nur für die unmittelbaren Nachbarn, sondern auch sogar für die gesamte zivilisierte Welt soll also das bulgarische Volk eine schwere Bedrohung sein. Es muß ihm deshalb nicht nur die Verpflichtung auferlegt werden, den gesamten Schaden wiede- r gut zu machen, sondern es müssen ihm auch Strafen auferlegt werden, die es für alle Zeiten unendlich machen, daß sich derartige Schandtaten wiederholen. Bulgarien darf nun nach diesem Berichte nur auf Friedensbedingungen treten, die an Härte jedenfalls den seinen früheren Verbündeten zugebunden nicht nachstehen werden. Im übrigen dürfte der Bericht der Kommission die Unterlage für den Schiedspruch der Konferenz bilden, durch den Mazedonien demgemäß zwi- schen Griechenland und Serbien aufgeteilt wird.

Das mazedonische Volk ist aber durchaus nicht geneigt, sich nun stillschweigend dem Urteile der Friedenskonferenz zu unterwerfen. Es hat sich eine Gesellschaft zur Ver- teidigung der Rechte des mazedonischen Volkes gebildet, die den Vertretern der Großmächte auf der Pariser Friedenskonferenz eine Denkschrift über die Wünsche der Be- völkerung und über die völkischen Verhältnisse des Landes übermittelte. Darin wird aber volle Unabhängigkeit für Mazedonien gefordert, für die das Volk bereits seit einem halben Jahrhundert mit den Waffen in der Hand kämpft. Würde ein Teil des Landes unter griechischer Verwaltung verbleiben, so bedeute dies, wie es in der Denkschrift heißt, nichts anderes als ewige Sklaverei nach dem griechischen Grundsatze: Wer nicht Hellene ist, ist Barbar. Wenn die Pariser Konferenz sich auf den Boden des Friedensvertrages von Bukarest vom Jahre 1913 stellen würde und den anderen Teil Mazedoniens Serbien zuteilen würde, wo übrigens auch nicht ein einziger Serbe wohnt, so würde damit nur die Be- völkerung der serbischen „Schwarzen Hand“ auf Gnade und Ungnade ausgeliefert sein. Wenn sich schon Kroaten und Montenegriner über den an Mahalmun grenzenden Chauvinis- mus der Serben beklagen, dann könnte man sich ein Bild machen von dem Schicksal, das danach die Mazedonier zu er- warten hätten. Im übrigen wäre eine Aufteilung des Lan- des zwischen Griechenland und Serbien gar nichts anderes als ein Verbrechen gegen das Prinzip des Selbstbestimmungs- rechts der Völker. „Das Volk von Mazedonien fordert positi- ve Selbstständigkeit unter dem Schutze der verbündeten Großmächte. Mazedonien den Mazedoniern!“ Das ist die Forderung, die deshalb das gesamte Volk an die Friedens- konferenz richtet.

Daß diese Forderung indes keine Aussicht auf Erfüllung hat, ist nach dem Berichte der von Paris entsandten Kom- mission schon jetzt als ganz sicher anzusehen. Damit werden dann ferner die blutigen Vorkämpfe, die seit Jahrzehnten die Bevölkerung Mazedoniens beklammern, von neuem auf- leben und der Balkan wird auch noch in Zukunft der Welter- winkel Europas bleiben.

Die Pfälzer Wieren.

In welcher Weise die Franzosenfreunde arbeiten.

Unter dem Aufschwung, welcher der Welt die Enttarnung der rheinischen Republik verkündete, die ja noch einen sehr jämmerlichen Hinauswurf in Wiesbaden erlebte, besand sich als Unterhändler ein namenloser Pfälzer Aus- schuß und als Ortsangehöriger Speyer. In der Pfalz war ein solcher Ausschuß vollständig unbekannt und ist es bis zur heutigen Stunde. Niemand wußte, wer sich annahm im Namen eines solchen Ausschusses zu sprechen. Der ganze Pfälzer Ausschuß scheint eine Phantomschöpfung des Mi- nisterkollegs von Dr. Dozier zu sein. Bekanntlich gehörte diesem Ministerium, dessen Lebensdauer über einige Stunden nicht hinausam, auch der Rinziger Gymnasialoberlehrer Dr. Klingenschmidt an. Klingenschmidt war nun ames Tages in die Pfalz gekommen, stellte sich hier bei führenden politischen Leuten als Mitglied einer Antisepischen Partei im Rheinland vor und begann mit dieser Wittenkarte seine Agitationsreise. Wertwürdig war nur für diesen Links- demokraten, daß er sich in erster Linie an Zentrums- kreise herannahete. Ganz besonderes Glück glaubte er in der Pfalz zu haben mit folgenden Argumenten: 1. Durch die Gründung einer heilich-pfälzischen Republik wird das Saar- becken für Deutschland gerettet; 2. im Rheingebiet haben sich sämtliche Parteien mit Ausnahme der Sozialdemokraten für die Gründung begeistert; 3. in Anbetracht des wichtigen Punctes von Nr. 1 steht die Reichsregierung der neuen Gründung sympathisch gegenüber. Klingenschmidt wußte keine Beweise außerordentlich geschickt vorzutragen und verließ sich ganz besonders auf den Umstand, daß es den meisten Wählern überhaupt nicht möglich ist, seine Darlegungen nachzuprüfen. Und ist einmal die neue Republik entstanden, dann sorgen schon die Franzosen für den Welterbestand, wenn sich nach- träglich die Darlegungen des Rinziger Herrn als kritisch herausstellen sollten. Und tatsächlich waren es diese Lügen, mit denen dieser „Linksdemokrat“ in Wahrheit aber ein- ziger Zentrumsmann in der Pfalz hauckerte an. Dr. Klingenschmidt gehörte dann auch zu den fleißigen Flugblatt- verbreitern in Mainz und er allein erhielt das Recht die großen Reden an die ehrwürdigen Mäusen des Rinziger Domes zu schlagen. Heute kann aber aus der Pfalz berichtet werden, daß Klingenschmidt trotz seiner Lügen, trotz seiner verheißungsvollen Beweisführung nicht einen einzigen An- hänger gefunden und so ist jene Unterhändler „Pfälzer Aus- schuß“ unter der Proklamtion der Rheinischen Republik eine Lüge und muß es sein, da ja der ganze Apparat nur auf Lüge aufgebaut ist.

Baden.

Die Steigerung der landwirtschaftl. Produktion in Baden.

X Karlsruhe, 12. Juni. Die Deutsch-Demokratische Fraktion des badischen Landtages hat folgende Interpellation ein- gereicht: „Die Wiedererrichtung der Landwirtschaft in Baden ist durch den Friedensvertrag und durch die seitliche Be- lastung herab gesunken, daß in absehbarer Zeit eine starke Zunahme der Lebensmittel zur andererseits Erhöhung unserer Bevölkerung vom Auslande nicht zu erwarten ist. Bei dieser Lage der Dinge ist der Landbau der badischen Landwirtschaft die Sicherung ihrer Er- träge die wichtigste Aufgabe der Regierung und eine Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktion in Baden ist sofort zu erwirken, um die landwirtschaftliche Produktion in Baden zu heben, neues Ackerland zu gewinnen, Ackerbau zu fördern und Viehzucht zu verbessern, die Zahl der selbständigen Bauern zu vergrößern.“

Interpellationen und Anträge im badischen Landtag.

X Karlsruhe, 12. Juni. Die Deutsche demokratische Fraktion hat im Landtag folgende Interpellation eingebracht: „Was werden die Maßnahmen der Regierung sein, um die landwirtschaftliche Produktion in Baden zu heben, neues Ackerland zu gewinnen, Ackerbau zu fördern und Viehzucht zu verbessern, die Zahl der selbständigen Bauern zu vergrößern?“

Der demokr. Abg. Reck hat mit Unterstützung seiner Fraktion folgende Anträge im Landtag eingebracht: 1. Die Regierung zu ersuchen, die Ausübung der Jagd im Forstwald, — etwa nördlich des Wogenheimer Oosbenedicten, — öffentlich zu verpachten, 2. Die Steigerung zu erlauben, das noch im Forstwald befindliche Wald- Gebiet und Waldfläche — in einem oder mehreren beschriebenen abgegrenzten Bezirken zu sammeln und zu erheben, ferner diesen Teil als Jagdrevier zu bestimmen und zu verwalten.“

Letzte Meldungen.

Baumwolle für Deutschland.

□ Berlin, 12. Juni. (Von un. Berl. Büro.) Der erste Baumwollendampfer ist gestern im Hamburger Hafen eingetroffen. Da der Dampfer, der aus New-Orleans gefahren war, einen Rauminhalt von etwa 8000 Tonnen hat, so ist eine erhebliche Menge Baumwolle für Deutschland darauf zu erwarten.

Warum Deutschland in den Völkerring aufgenommen werden soll. Kopenhagen, 11. Juni. (W. B.) Die amerikanischen Blätter bringen eine Meldung der „Socialist Press“, wonach die Mitglieder der Na- tionalversammlung in den Völkerring aufgenommen werden sollen, da sie wahrscheinlich befürchten, daß ein konstituierender Völkerring unter der Leitung Deutschlands zustande kommt. „New York“ meldet aus Paris, daß sich Clemenceau kurz und bündig weigert, seine Zustimmung dazu zu geben, daß Deutschland in den Völkerring aufgenommen wird. Das bedeutet einen un- angenehmen Hieb für Wilson.

Kein Protestfall.

□ Berlin, 12. Juni. (Von un. Berl. Büro.) Es heißt nun alle Welt, daß die Verdrängung der Frau Rosa Luxemburg nicht durch einen Protestfall gescheitert werden soll. Allerdings hat der Groß-Berliner Volksrat über diesen Quantitäts- nachdruck alle Welt unterrichtet. Er erklärt, „Luxemburg“ sei nicht die Bekämpfung der Arbeiterbewegung, sondern die Bekämpfung der Arbeiterbewegung. Bei dieser Bekämpfung befürchten, daß in Wirklichkeit in wohl auch auf Arbeitende menschen in den Geschichtsbüchern hinstellen wird. Schlimmer noch ist, daß auch die sozialdemokratische Fraktion der Reichsversammlung mit der Fraktion M. und M. in einer hochgradigen Unzufriedenheit erklärt, für die unvollständige Bekämpfung der internationalen Sozialismus-Gründungsorganisationen. In der Spitze marxiert natürlich die Kommunisten, die auch diesem Völkerring die Bekämpfung bedrohen, die sich den größten Generalstreik von ge- walttätigen greifen gegen die Kommunisten werden. Die sie zuerhand als Streikbrecher beschreiben. Diese wilden Reden sind nun und bereits wiederholt den Geschichtsbüchern. Sie treten dann in Aktion, wenn es den Berliner Sozialdemokraten nicht einmal gefällt, was sie tun und mit der, auf der Seite, menschen- liche Minderheiten beschreiben. Nach die Kommunisten haben von solchen Führern über sich selbst, wenn sie die Welt der Welt nicht wollen, lange genug wußte, daß sie von dem Sozialismus nach drücken an demokratischen Gewissen annehmen werden. Um 12. Uhr sollen die Reden beginnen und erst um 12. Uhr gehen man dem Landtag an die Debatte an gehen.

Wetzlar, 12. Juni. (W. B.) Die Gewerkschaften und Be- trieblicher in Wetzlar-Geopoldshöhe haben der Regierung in der Frage der Lebensmittelversorgung ein Ultimatum ge- stellt, das am Samstag, 14. Juni, mittags 12 Uhr abläuft. Sollte bis dahin die Forderung nach Verringerung nicht er- füllt werden, so wird der gesamte Jagdverkehr sofort lahmgelegt.

100 Rindgen, 12. Juni. (Priv.-Tel.) In Nürnberg wurde eine Ortsgruppe der nationaldemokratischen Partei gebildet; die Geschäfte der Vorstandschaft werden bis zur nächsten Ver- sammlung von Redakteur Haas geführt.

Berlin, 12. Juni. (W. B.) Der Verfassungsausschuß der Nationalversammlung ist für den 16. Juni vormittags 10 Uhr nach Weimar einberufen worden.

Wag, 11. Juni. (W. B.) Am 11. Juni im ganzen Bereich der tschecho-slowakischen Republik ist das Staudrecht über alle der Willkürgerichtsbarkeit unterstellten Personen verhängt.

Amsterdam, 11. Juni. (W. B.) Die Pfälzer Blätter zufolge wird aus Stockholm gemeldet, daß das Personal der nieder- ländischen und norwegischen Seemannschaft in Betrandburg nach einer Hausdurchsuchung verhaftet wurde.

Letzte Handels-Nachrichten.

Mannheimer Effektenbörse.

Die Börse nahm wieder einen sehr stillen Verlauf. Nachfrage an höherem Kurse bestand für Rheinische Gummi- und Alkali- Aktien. Erhöhtlich stiegen: Deutsche Erdöl- und Doertheim- See- fischerungs-Aktien.

Oberrheinische Versicherungs-Gesellschaft in Mannheim. Der Aufsichtsrat der „Oberrheinischen“ Versicherungs-Gesellschaft in Mannheim hat beschlossen, in der am 20. Juni ab 12. Uhr stattfindenden Generalversammlung die Errichtung einer Tochter- gesellschaft in Stuttgart gegen 200.000 Mk. zu beschließen in Stuttgart zu bringen.

Aus Stadt und Land.

Arbeitsruhe

Soll morgen herrschen. Rosa Luxemburg zu Ehren, die morgen beerdigt wird. So wollen es U. S. R. und kommunistische Partei, die auch in diesem Falle wieder brüderlich Arm in Arm marschieren. In der letzten Nummer der 'Tribüne' ist zu lesen, daß der 'Aktionauschuß zur Einigung des Proletariats' den neuen Feiertag einstimmig beschlossen hat. Die Obiente sämtlicher Betriebe sind gleichzeitig aufgefordert worden, heute vormittag eine geheime Abstimmung darüber vorzunehmen, ob morgen gearbeitet werden soll oder nicht. Man darf erwarten, daß dieser neue Versuch, einen Generalfreitag zu inszenieren — etwas anderes ist es nicht — ebenso an dem Widerstand des einflussreichen, arbeitswilligen Lesers der Mannheimer Arbeiterschaft scheitert, wie die Absichten vereitelt worden sind, welche mit der Kundgebung am Dienstag verbunden waren.

Für die Reichsteilungsfragen ist der morgige Tag ein Arbeitstag. Wenn sie Disziplin wie das letztmal hatten, werden die Generalfreitagserwartungen auch diesmal wirkungslos verpuffen. Wir hoffen zweifelslos, in diesem Sinne berichten zu können.

Der Postverkehr mit dem besetzten Gebiet.

Der britische Militärkommandant in Köln hat — unter Androhung strenger Strafen gegen Zuwiderhandlende — angeordnet, daß keine Firma oder Privatperson Druckmaschinen, Bücher, Broschüren und Flugblätter über Politik in das britische Besatzungsgebiet einführen, bestellen oder durch die Post, Eisenbahn oder auf irgend eine andere Weise beziehen darf, es sei denn, daß die Einfuhr durch die britische Militärbehörde besonders genehmigt wird. Pakete mit lebenden Tieren können aus dem unbesetzten Deutschland nach der britischen Besatzungszone mit der Post versandt werden, wenn der Inhalt als Lebensmittel angesehen ist. Ferner sind neue zugelassene telegraphische Postanstaltungen aus der britischen Zone nach dem unbesetzten Deutschland. Zwischen dem unbesetzten Deutschland und der belgischen Besatzungszone ist der Austausch telegraphischer Postanstaltungen nicht gestattet.

Für Verträge gegen die Beschlüsse der Postverbindungen aus dem unbesetzten Deutschland und dem neutralen Ausland nach der belgischen Besatzungszone bestraft die belgische Besatzungsbehörde nach einer neueren Bekanntmachung die Empfänger der beschlagnahmten Sendungen mit Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafe bis zu 5000 Franken. Hierunter sollen auch solche Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen fallen, daß nach der belgischen Zone in Privatangelegenheiten allgemein nur Postkarten, Briefe, aber nur im Falle eines ersten Familienereignisses, geschickt werden dürfen. Mit Rücksicht auf diese Bestimmungen, deren Nichte nach dadurch verschärfte wird, daß die Entscheidung darüber, ob es sich um ein ernstes Familienereignis handelt oder nicht, lediglich bei der belgischen Militärzensur liegen würde, hat die Reichspostverwaltung zum Schutz der Bevölkerung in der belgischen Zone die Beförderung von Privatbriefen nach der belgischen Besatzungszone vorläufig eingestellt. Nach der belgischen Zone gerichteten Briefe in Handels- und Industrie-Kategorieen müssen bis auf weiteres in der Aufsichtsstelle mit der Angabe 'Geschäftsbrief' versehen sein.

Die dringende Notwendigkeit des Landaufenthalts für unsere Stadtkinder.

Unter dieser Überschrift veröffentlicht das Reichsgesundheitsamt kürzlich einen recht beherzigenswerten Ratgeber. Es wird ausdrücklich betont, daß selbst wenn die für unsere Volksgesundheit so unheilvollsten, vererblichen Einflüsse gänzlich beseitigt oder abgemindert werden, ihre verderblichen Wirkungen auf Gesundheit und Entwicklungsfähigkeit unserer Kinder doch noch lange fortdauern würden. Die Zahl der vom Schulbesuch wegen allgemeiner Körperschwäche Zurückgestellten nimmt dauernd zu. Aufmerksamkeiten und Arbeitsfähigkeit in der Schule, Spiel- und Turnleistungen vermindern sich zusehends. Eine erschreckende Zunahme der Erkrankungsfälle im Kindesalter macht sich auch in immer höherem Maße bemerkbar. Dazu rechnen wir besonders Tuberkulose, Stomatitis, Hautkrankheiten, Drüsenanschwellungen, Bettlägeri, Epilepsie, Verdauungsstörungen, englische Krankheit und Blindheit.

Die bisher anrätamermaßen bestens bewährte Maßnahme gegen diesen traurigen Zustand ist die Unterbringung der Stadtkinder auf das Land, über deren Zweckmäßigkeit und Richtigkeit wohl kein Wort verloren zu werden braucht. Zahlreiche, durch erstrebenswerte ärztliche Beobachtungen liegen auf diesem Gebiete vor. Nicht weniger wichtig sind die Erfahrungen von Professor Koeggerath, Direktor der Freiburger Universitäts-Kinderklinik, wo 1917 & B. nahezu 300 Kinder vor allem zu folgenden Zwecken ärztlich untersucht wurden: 1. Auszubildende etwaisiger Schölinge, 2. Auszubildende der Kinder, die den Landaufenthalt nicht vertragen, 3. Zurückweisung derer, die ihn nicht nötig haben, 4. Unterbringung in Anstalten Behälter und 5. Entlassung der Zutragenden nach dem Grade ihrer Bedürftigkeit. Die Untersuchung erstreckte sich vor allem auf Lunge und Gewicht, Blutdruck, Haut, Zehen, Mund und Rachen, Lunge, Herz, Verdauungsorgan, Nervensystem. Bei einer Normalkörpergröße von 137,3 Zentimeter für 13jährige Knaben hatten die Kinder vor den Ferien durchschnittlich nur 133,8 Zentimeter, nach den Ferien 134,7 Zentimeter und nach 6 Monaten 136,2 Zentimeter. Bei 13jährigen betrug die Normalgröße 147,1 Zentimeter, vor den Ferien waren es durchschnittlich 145,7 Zentimeter, nach den Ferien 146,7, nach weiteren 6 Monaten 151,1 Zentimeter. Bei den Mädchen waren ähnliche Erfolge zu verzeichnen, doch blieben sie im allgemeinen weit mehr unter der Normalkörpergröße. Das Normalgewicht bei 13jährigen Knaben betrug 33,6 Kilo. Vor den Ferien betrug der Durchschnitt 25,6 Kilo, nach den Ferien 28,8 und nach weiteren 6 Monaten 30 Kilo. Bei 13jährigen Knaben Normalgewicht 39 Kilo, vor den Ferien 34,8, nachher 36, nach 6 Monaten 38,4 Kilo. Bei 13jährigen Mädchen Normalgewicht 32,6 Kilo, vor den Ferien durchschnittlich 24, nachher 34,3, nach 6 Monaten 33 Kilo.

Bei Befragungen der Elternfunktionen der Praxis machten die Ferien auf die Knaben weniger Eindruck. Der Brustkorb der Mädchen hingegen, der vorher fast garnicht mitgemessen, hat es in den Ferien kräftig gelernt. Es erfolgte eine Steigerung von 3,7 Zentimeter auf 4,5 Zentimeter, nach 6 Monaten gar 5,1 Zentimeter, bei 13jährigen Mädchen von 3,5 Zentimeter auf 4,2 und 4,5 Zentimeter. Der Anstieg des Blutdruckes war auch bei den Mädchen deutlich größer als bei den Knaben, von 82 Prozent auf 92,1 nach den Ferien und nach 6 Monaten immer noch 90,7, von 85 Prozent auf 92,8 Prozent und nach 6 Monaten gar 94 Prozent, bei 13jährigen selbst von 81 Prozent auf 91,5 Prozent nach den Ferien, die auch nach 6 Monaten festzustellen waren. Am einflusslichsten und nachhaltigsten tritt die kräftigende Wirkung der Ferienkolonien in den Verluhen hervor, die an den mit der Hand zusammengebrachten Kraftmessern festgestellt werden. Bei den Knaben ist eine Entwicklung wahrnehmbar von 33,7 auf 41,9, nach 6 Monaten gar 49,1 oder von 34,8 auf 43,8 bzw. 49,5, bei den Mädchen von 31,4 auf 37,2 bzw. 43,7, bei 13jährigen Mädchen gar von 27,9 auf 33,8 nach 6 Monaten 44,0!

Auch einige Angaben über die in Mannheim gemachten Erfahrungen sind von Interesse. Die Schulgesundheitsämter sind während des Krieges annähernd die gleiche wie vorher, die Sterblichkeit der Kinder von 1-5 Jahren hat aber ganz erheblich zugenommen. In den letzten Friedensjahren starben jährlich durchschnittlich 282 Kinder. Trotzdem die Zahl der lebenden Kinder dieser Altersklasse durch die verminderte Geburtenzahl, die fast auf die Hälfte sank, ganz erheblich zurückging, starben im Jahr 1917: 352, 1918 gar 404 Kinder in Mannheim. Auch im Schulalter von 6-15 Jahren nahm die Zahl der Todesfälle bedeutend zu, und durchschnittlich 78 in den letzten Friedensjahren auf 146, im Jahre 1918 selbst auf 167! Im ganzen starben in den letzten 4 Friedensjahren zusammen 313 Schulkinder, in den 4 Kriegsjahren 351. Von den 15-20jährigen starben vor dem Krieg durchschnittlich jährlich 10, ihre Zahl fiel 1917 auf 112 und 1918 gar auf 176!, wobei die Tuberkulose in ganz erheblichem Maße mitbestimmte. Wie günstig der Landaufenthalt auf den Ernährungszustand auch der Mannheimer Schulkinder einwirkte, bemerken die Zahlen für Zunahme des Körpergewichtes an einem Ferienaufenthalt von 3-4 Wochen bei Knaben um 1,5 kg, von 5-6 Wochen um 1,8 kg, von 7-12 Wochen um 2,4 und bei längerem Landaufenthalt um 3,3 kg, bei Mädchen um 1,6 kg bzw. 2,8 bzw. 3,4 und 4,7 kg.

Die Entwicklung nach dem Landaufenthalt 1918 weist eine durchschnittliche Zunahme von 4 bis 6, bei Mädchen gar bis 6,9 kg auf. Nach ausfindig ist auch die Tatsache, daß die Kinder nach den Ferien auf dem Lande größtenteils gestärkt und neu gestärkt mit einer Gewichtszunahme, die nach der Länge des Aufenthalts zwischen 1 und 15 Pfund schwankte, ins Elternhaus zurückkehrten. Durch diese gründlichen Beobachtungen ist der nachdrücklichste Erfolg des Landaufenthalts für unterermittelte Stadtkinder unweifelhaft nachgewiesen. Natürlich können hier nur Durchschnittszahlen gegeben werden. In diesen an und für sich recht verlässlichen Feststellungen läßt sich allerdings noch die höchst erfreulichen Beobachtungen auf eiblichem Gebiete. Man muß die Fruchtbarkeit, manchmal gar Ausgezeichnetheit der Kinder beim Spielen im Freien, bei größeren Ausflügen, beim Spielen der Beeren im Wald, auch bei kleinen landwirtschaftlichen Beschäftigungen selbst beobachtet haben, man muß mit den Pflegeeltern oder mit dem Aufsichtspersonal und den Ferienleitern der Erholungsheime öfters ihre unterhalten haben, um den ungenügenden Gehalt dieser Äußerungen recht ernstlich zu können. Nicht weniger wichtig ist auch die Tatsache, daß bei dieser Gelegenheit viele Kinder ein ganz anderes Interesse für Gottes Schöpfung Natur, für einfache Beschäftigungen, auch für die Tierwelt, für die Landwirtschaft gewinnen. Manches wird sich nach dem Lande hingedrungen fühlen, ein oft recht wirksames Mittel gegen die so verderbliche Landflucht. Durch die zeitweilige Trennung von Eltern und Kindern gewinnt in zahlreichen Fällen das Familienleben an Wert und Innigkeit.

Die Unterbringung der Stadtkinder auf dem Lande kann außerdem in vieler Hinsicht nur vorteilhaft wirken. Jedes der Stadtkinder ist in ungenügender Weise gepflegt und trägt in ganz natürlicher Weise zur Förderung zwischen Stadt- und Landkulturen bei. In so manchen Fällen können sich dauernde Beziehungen zwischen Land- und Stadtmitteln an. Es kommt nicht selten vor, daß die Pflegeeltern jedes Jahr wieder Kinder aus ihnen bekannt gewordenen Stadtkindern erhiteten. Eine solche Anteilnahme an den Sorgen der Großstadt darf von der ländlichen Bevölkerung wohl erwartet, nützlich auch gefordert werden. Steigt infolge der Lebensmittelpremien wegs für einen Koloraturprognen geschrieben hat, sondern für eine dramatische Sängerin. Was ich bereits 1912 behauptet habe. Wenn Josefa Hofer außerdem im Staccato in den höchsten Chören excellierte, so werden wir auch über große Koloratur und Gesungen werden muss. Die Geschriften wollen ja keine Koloratur — wie Seite 19, Spalte 1 zu lesen —, wir wollen darüber nicht streiten, sondern uns lieber an die wertvollen Mitteilungen des Mozarteams halten und der neuen Zeitschrift ein frohmütiges Glück wünschen.

Arthur Bloß.

Kunst und Wissenschaft.

(Mozarteams-Mitteilungen.) So nennt sich eine neue Zeitschrift, deren drittes Heft soeben erschienen ist. Der Verlag des Mozarteams hat seinen Sitz in Salzburg, der Geburtsstadt des großen Meisters; das dortige Mozarteum ist der Mittelpunkt der neuen Mozartgemeinde. Die Mozartmedaille, der 40. Mozarttag, die Konzerte und die Vortragsabende des Salzburger Mozartkonzertvereins sind die früheren Ereignisse, die Mozartforschungen die Ineruen, welche in jährlich 4 Hefen besprochen werden. Wir haben es mit den Forschungen zu tun, zu erstnachst mit der neuen und neuesten Mozartliteratur. Seit 1906, dem 150. Geburtsjahre, sind gar viele Schriften erschienen. Nicht allein Lebensbeschreibungen; auch die Frauen in Mozarts Leben, das Leben des Sohnes Wolfgang Amadeus Mozart, die Genealogie der sechs Kinder, die Nachforschung nach sämtlichen Wiener Wohnungen des in fetter Gedelnd lebenden Meisters; alles dies ist der Mozartgemeinde neu entthüllt und aufgestellt worden.

Von allgemeinem Interesse ist die Tatsache, daß ein Franzose, Henri Curjon im Jahre 1914 eine Mozart-Biographie herausgegeben hat. Das Buch, 288 Ottosellen stark, ist in Paris erschienen. Eine neue, starke Weite geht, wenn wir den 'Hellen Weiber der Mozartgesellschaft' betrachten, ohne Zweifel von Frankreich aus. Darüber wiederum Arthur Schurig, ein deutscher Mozartforscher, 1913 ein ganzes Buch geschrieben hat. Dann kam 1914 Albert Lehmann, sammelte Urteile von Mozarts Zeitgenossen und suchte auf diesem Wege Mozarts Persönlichkeit festzuhalten. Am Grundle die alte Mähe von 1890, aber mit neuen Mozartbildnissen bereichert. Richtiger ist wohl Ernst Perle 'Mozart auf dem Theater' (1918). Dies Buch habe ich ausführlich in dieser Spalten besprochen; ich möchte es also ruhig und bitter hin, wenn Herr Dr. Schurig meine Besprechung unter die 'pöhligen überflüssigen und nichtsagenden' zählt, wie es nach Seite 24 des vorliegenden dritten Hefes den Umständen hat.

Einen besonderen Hinweis verdienen Dr. Emil Karl Blümmis Untersuchungen über Josefa Weber-Hofer, Mozarts Schwägerin und die erste Königin der Nacht. Das Ergebnis lasse ich dahin zusammenfassen: die Sängerin, für die Mozart seine nächste Königin Josephin, hatte eine starke, ausdrucksvolle Stimme. Daß sie die Höhe 'Crescendi' habe, daß sie auch tiefer liegende Partien, wie die Gräfin in Figaros Hochzeit gesungen hat, daß dies alles aber nach der damaligen Vorkenntnis zum beurteilen ist (was unferen Geslehrten entspricht), führt uns auf die richtige Spur. Die erste Arie konnte man sich in Würd und mit großem Interesse gesungen, so wäre der Beweis erbracht, daß Mozart keine Königin der Nacht fehles-

wegs für einen Koloraturprognen geschrieben hat, sondern für eine dramatische Sängerin. Was ich bereits 1912 behauptet habe. Wenn Josefa Hofer außerdem im Staccato in den höchsten Chören excellierte, so werden wir auch über große Koloratur und Gesungen werden muss. Die Geschriften wollen ja keine Koloratur — wie Seite 19, Spalte 1 zu lesen —, wir wollen darüber nicht streiten, sondern uns lieber an die wertvollen Mitteilungen des Mozarteams halten und der neuen Zeitschrift ein frohmütiges Glück wünschen.

Der neuerfindende Offenbach

als unauflöslicher Faktor unserer Opernbühnen: so könnte man die jüngste Entwicklung bezeichnen. Nicht allein die Parodien, Orpheus in der Unterwelt und die schone Helena erleben neu, mit allen Reizen moderner Bühnenkunst geschmückt, in feinsten Ausarbeitung der Partituren, sondern auch Offenbachs kleinere Werke gefallen wieder. Und zwar diesmal nicht wegen der plankten Stoffe, sondern wegen ihrer telegraphischen Eigenschaften. So war es neuerdings mit der 'Schaukel in der Fata Morgana'. Eine komische Oper in einem Akt (zwei Bildern) von E. Kullter, zu der Offenbach im Jahre 1862 die Musik schrieb. Die Pariser Aufführung von 1893 und die letzte Berliner von 1890 liegen weit hinter uns. In den Sommerferien 1918 ging nun Georg Hartmann — wie er im Vorwort zu seiner der Elm u. Elmrod erschienenen Neuauflage sagt — daran, die alte Leberzeitung singbarer, die Prosasprache, die Parolitur singbarer zu machen. Die Erkauf-führung, die im Deutschen Opernhaus zu Charlottenburg am 4. Juni stattfand, hat die Mühe gelohnt: ein voller Erfolg, ein großer musikalischer Erfolg war das Ergebnis. Man hätte sich das kleine Werkchen mit großer Liebe angenommen, und das Publikum schweifte in dem Rausch der reizenden Melodien. Die Hoffung des Herausgebers, daß diese kleine Oper vielen Bühnen willkommen sein werde, dürfte sich nach den Groß-Berliner Erfolgen bald erfüllen.

Paul Schulte-Romberg fünfzig Jahre.

Am 10. Juni ist Paul Schulte-Romberg fünfzig Jahre alt geworden. Der bekannte Architekt hat neben seinem baukünstlerischen Wirken große Verdienste um die künstlerische Kultur Deutschlands im Laufe mit Ferdinand Monnus, dem Herausgeber des 'Kunstworts'. War er der Führer jener Bewegung, die ernstlich mit dem Gedankenerbe der Gründerzeit aufzuräumen, und in Architektur, Kunstgewerbe und Handwerk wieder den Sinn für die Einheit des Materials und die Wahrheit der Form ergoß. Von besonderer Bedeutung ist die Wabeltel in dem Rausch der reizenden Melodien. Die Hoffung des Herausgebers, daß diese kleine Oper vielen Bühnen willkommen sein werde, dürfte sich nach den Groß-Berliner Erfolgen bald erfüllen.

unterhält er Werkstätten für Innendecoration, in denen nach seinen künstlerischen Prinzipien produziert wird. Seine letzte große architektonische Schöpfung war der Landhof des früheren Kronprinzen am Wannsee, dessen sich der Auftraggeber aber nicht mehr hat erfreuen können.

(Reynolds' Meisterwerk unter dem Hammer.) Eins der berühmtesten und schönsten Werke der englischen Malerei, das Bild der gezeierten Schauspielerin Mrs. Siddons als tragische Rufe, wird demnächst bei Christie in London versteigert werden. Dies in Reproduktionen überall bekannte Bild ist seit etwa 100 Jahren in dem Besitz der Familie des Herzogs von Westminster, der es nun verkaufen will. Reynolds' Werk ist nicht, als es im Jahre 1784 in der königlichen Akademie ausstellte, daß er hier sein Meisterwerk vollbracht habe, und die Zeitgenossen stimmten ihm zu. Da er aber den für damalige Zeiten gewaltigen Preis von 1000 Guineen forderte, blieb es noch einige Zeit in seinem Atelier, bis es dann schließlich von dem französischen Finanzmann de Solenne erworben wurde. 1823 feierte das Bild nach England zurück, und zwar wurde nun bereits fast das Doppelte, nämlich 1750 Guineen, bezahlt. Man nimmt an, daß sich der gegenwärtige Preis auf eine fünfstellende Zahl belaufen wird.

(Ein Apparat zur Entdeckung eingegrabener Geschosse.) Die zahlreichen in Frankreich auf den Schlachtfeldern liegenden und nicht ergabreichen Geschosse, die für die Bewohner der Kriegschauplätze sehr gefährlich sind, werden nach einer Erfindung der 'Lumichau' durch ein Verfahren unschädlich gemacht, das zum erstenmal Prof. Cutton aus Nancy angewendet hat. Cutton geht dabei von der Induktionswoge von Hughes aus, die darauf beruht, daß ein Induktionsstrom in zwei Spulen erzeugt wird, die einander so genähert sind, daß sie sich neutralisieren und ein eingeschaltetes Telephon einen Ton gibt. Näher man nun dem Apparat ein Stück Metall, so wird das Gleichgewicht des elektro-magnetischen Feldes unterbrochen, und im Telephon ist ein charakteristisches Geräusch hörbar. Cutton hat dieser Woge eine solche Form gegeben, daß mit ihr die Entdeckung verbgrabener Geschosse möglich ist. Ein Mann, der auf der Erde liegt, hält den Apparat, während ein anderer die Telephonhöre an den Ohren hat. Das Telephon ist derart konstruiert, daß es nur auf Metall von bestimmter Größe und auf solche, die nicht zu tief in der Erde liegen, reagiert. Auf solche Weise wird es vermieden, daß Geräusche, die so tief liegen, daß sie nicht gefährlich werden können, den Strom durch, oder andererseits Metalle, die so klein sind, daß sie ihre Ausgrabung nicht lohnt, unnütze Arbeiten verursachen. Man glaubt mit Hilfe dieses Apparates in der Lage zu sein, 7 Meter Bodentiefe in 20 Stunden auf eingegrabene Geschosse vollständig durchsuchen zu können.

jede Eingangsformel weglassen und sofort mit der Angabe des...

3. Beschleunigung des Verfolgungsverfahrens. Das Kriegs...

4. Auslandsware ist bezugsfähig. Bislang besteht unter...

5. Pflanzenschutz. Bei Durchführung und Uebernahme des...

6. Kurios über Flugzeuge. Nachdem der unter zahlreicher...

7. Woll- und Angewandte des Vereins gegen Mißbrauch...

8. Henservorgang für die südlichen Tierhalter. Von Fuhrunter...

9. Aufgefundenes Geld. Es wurden aufgefunden im Monat April...

10. Aufgefundenes Geld. Es wurden aufgefunden im Monat April...

Geldbeutel mit 11.70 M. abgeliefert in Rühlader; am 10. Mai im...

* Nicht denklich sind, wie wir aus Wunsch feststellen, Herr...

* Todesfall. In Krien-Rielasingen Kard nach langen...

Aus dem Lande.

* Schweligen, 11. Juni. Ein dreif. Zentner feiner Jade- und...

* Heidelberg, 11. Juni. Gestern nachmittag wurde einem...

* Waldhof, 11. Juni. Die Gendarmen verhaftete einen...

* Unterschleißheim, 11. Juni. Am Montagmorgen früh zwischen...

* Trüben, 12. Juni. Der Kommunalverbandsaussschuß...

* Freiburg, 9. Juni. Nach der Ueberlieferung des Volkshochschul...

* Konstanz, 10. Juni. In der Nacht zum Samstag verfuhr ein...

* Pfalz, Hessen und Umgebung. * Jansfurt a. M., 11. Juni. Durch ein Großfeuer wurde...

* Jansfurt a. M., 11. Juni. Durch ein Großfeuer wurde...

* Jansfurt a. M., 11. Juni. Durch ein Großfeuer wurde...

* Jansfurt a. M., 11. Juni. Durch ein Großfeuer wurde...

* Jansfurt a. M., 11. Juni. Durch ein Großfeuer wurde...

* Jansfurt a. M., 11. Juni. Durch ein Großfeuer wurde...

* Jansfurt a. M., 11. Juni. Durch ein Großfeuer wurde...

wurde außer Geld noch ein Revolver gefunden, den Grab besetzt...

36. Bundestag des N. D. B. Leipzig, Pfingsten 1919.

Die Verhandlungen des Bundestages der im Allgemeinen Deut...

Die beschäftigten sich mit der praktischen Mitarbeit am...

Die in Leipzig zum 36. Bundestage versammelten Burschen...

In die Reichsregierung wurde folgende Entschliessung...

Die in Leipzig zum 36. Bundestage versammelten Burschen...

Handel und Industrie.

Jenaeische Westpapierwerke.

Jenae, 12. Juni. (H. B.) Die Börse zeigte bei Eröffnung...

Berliner Westpapierwerke.

Table with columns: Asszahlungen für, 12, 11, 10, 9. Rows: Konstantinopel, Holland 100 Gulden, Dänemark 100 Kronen, Schweden 100 Kronen, Norwegen 100 Kronen, Schweiz 100 Franken, Ost-Ungarn 100 Kronen, Spanien, Bulgarien 100 Lira, Helsinki.

Ämliche Veröffentlichungen der Stabgemeinde Kohlenhefte.

Die ab 1. Juli gültigen neuen Kohlenhefte werden dem...

Portland-Cementwerke Heidelberg-Mannheim-Stuttgart.

Bestimmend auf unsere Bekanntmachung vom 17. Februar...

Pack-Papier in Bogen und Rollen.

Klosettpapier, Papier-Servietten, Tortenpapier, Pergamentpapier...

Miet-Gesuche.

Weinrestaurant zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter Q. L. 36 an die...

Lager-Platz mit Büro gesucht.

In der Nähe des Meltpfades über dem Neckar wird ein Lagerplatz...

